



© Georg Heyne

Fritz Stern

### Fritz Stern (1926–2016)

Fritz Stern war in Amerika und darüber hinaus, insbesondere in Deutschland, hoch angesehen und bekannt, nicht zuletzt wegen seiner als Buch veröffentlichten Gespräche mit Helmut Schmidt. Sein Lebenswerk war dem Studium der Kulturgeschichte – dem Zusammenwirken von intellektueller und politischer Geschichte – von Deutschland und Europa in neuerer Zeit gewidmet. „Warum und auf welche Weise ist das universelle Potential der Menschheit zum Bösen in Deutschland Wirklichkeit geworden?“ war „die brennende Frage“, für die er eine Antwort suchte, und „die Zerbrechlichkeit der Freiheit“ war, wie er es ausdrückte „die einfachste und tiefste Lehre aus meinem Leben und meiner Arbeit“. Doch Fritz Stern studierte nicht nur die Geschichte, sondern er machte auch Geschichte, indem er die britische Premierministerin Margaret Thatcher während der Wiedervereinigung oder den amerikanischen Botschafter in Deutschland, Richard Holbrook, beriet, kurz nachdem das „fünfte Deutschland“, das er erlebt hat, entstanden war (seine Autobiographie hat den Titel *Fünf Deutschland und ein Leben. Erinnerungen*, und aus ihr stammen – wenn nicht anders angegeben – die hier als wörtliche Zitate wiedergegebenen Passagen). Fritz Sterns Einsichten in die Funktionsweise von Liberalismus und Illiberalismus wurzelten in seinen profunden Untersuchungen der Politik und der Finanzwelt während des „langen“ 19. Jahrhunderts, die auch weniger bekannte Ideologien umfassten, welche den Boden für das Aufkommen des Nationalsozialismus und seines Antisemitismus bereiteten. Im Bewusstsein, dass Deutschlands Aufstieg zur Vorrherrschaft auf der Weltbühne nach der Reichsgründung von 1871 auf seiner wissenschaftlich-technischen Kultur beruhte, schuf Stern eine Galerie der Schlüsselfiguren dieses „Geniezeitalters“: Paul Ehrlich, Albert Einstein, Fritz Haber, Max Planck, Walter Rathenau und Chaim Weizmann, und das mit einer persönlichen Note, die durch Sterns Familiengeschichte möglich wurde.

Fritz Stern wurde in Breslau in eine assimilierte, wohlhabende und gut vernetzte jüdische Familie geboren. Seine väterlichen Vorfahren waren Ärzte: z.B. sein Urgroßvater Doktor und sein Großvater Professor an der medizinischen Fakultät in Breslau. Sein Vater Rudolf Stern verbrachte nach dem Abschluss seines Medizinstudiums über zwei Jahre in Fritz Habers Kaiser-Wilhelm-Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin als wissenschaftlicher Assistent mit der Untersuchung von Kolloiden, insbesondere dem menschlichen Serum. Diese Arbeiten bildeten die Grundlage für seine Habilitation in Breslau kurz vor der Geburt seines Sohnes Fritz am 2. Februar 1926. Fritz Sterns

Mutter Käthe (später Catherine) war promovierte Physikerin, die später aber als engagierte Lehrerin im Montessori-System arbeitete. Fritz Haber, mit dem sich Rudolf und Käthe Stern während ihres Berlin-Aufenthalts angefreundet hatten, wurde Fritz Sterns Patenonkel. Die Familienbande wurden später durch die Heirat von Rudolfs Schwester Margarete mit Hermann, dem Sohn von Fritz und Clara Haber, noch verstärkt.

Nach der Machtergreifung verlor Käthe ihre Stelle, und 1938, wenige Wochen vor der Reichskristallnacht, floh die Familie Stern vor dem aufkommenden Nazi-Terror nach New York. Nachdem sie sich dort etabliert hatten, praktizierte Rudolf Stern noch zwanzig Jahre als Arzt; Chaim Weizman und sein Vetter Otto Stern waren unter seinen Patienten. Kurz vor seinem Tod entwarf er noch ein kenntnisreiches Charakterbild von Fritz Haber („Fritz Haber: Personal Recollections“; siehe DOI: 10.1093/leobaeck/8.1.70). Käthe Stern setzte ihre Tätigkeit als Erzieherin fort und erfuhr dabei viel Anerkennung.

Vor der Emigration besuchte Fritz Stern das traditionsreiche Gymnasium zu St. Maria Magdalena in Breslau. In New York wurde er an der Columbia University zugelassen, an der er 1946 seinen BA erwarb. Als er mit seiner Mutter 1944 Albert Einstein in Princeton besuchte, gestand er dort, dass er noch keine klaren Vorstellungen über seinen weiteren Weg hatte. Einsteins Antwort war eindeutig: „Das ist ganz einfach: Medizin ist eine Wissenschaft und Geschichte nicht. Also Medizin.“ Stern folgte diesem Ratschlag nicht, sondern wählte Geschichte und wurde Schüler der Kulturhistoriker Jacques Barzun und Lionel Trilling. 1953 wurde er mit einer Arbeit zum Aufstieg der deutschnationalen Ideologie promoviert, die er „die Politik der kulturellen Hoffnungslosigkeit“ nannte. Kurz darauf wurde er zum Assistant Professor ernannt, dann 1963 zum Full Professor, und 1967 wurde er Seth Low Professor (alles an der Columbia University). Dieser Universität blieb Stern bis zu seiner Emeritierung 1997, nur unterbrochen von Gastprofessuren am Institute for Advanced Study in Princeton, an der Freien Universität Berlin und an der Universität Konstanz, treu. Am 18. Mai 2016 starb er in New York an Krebs.

Stern verabscheute Aussagen über die Unvermeidlichkeit des Wegs von Luther zu Hitler und erwiderte darauf, dass die „deutschen Wege ins Verderben, einschließlich des Nationalsozialismus, weder zufällig noch unausweichlich“ waren. In seinem Buch *Einstein's German World* schrieb er: „No country, no society, is shielded from the evils that the passivity of decent citizens can bring about. This is the German lesson of the twentieth century—for all of us.“ Damit unterstrich er, was Lise Meitner am 27. Juni 1945 in einem Brief an Otto Hahn geschrieben hatte: „Ich muß Dir das schrei-

ben, denn es hängt so viel für Euch und Deutschland davon ab, daß Ihr einseht, was Ihr habt geschehen lassen.“

Fritz Stern war dem Fritz-Haber-Institut verbunden und nahm auch an den Feierlichkeiten zu dessen 75- und 100-jährigem Bestehen teil. In seiner Rede bei letzterer Veranstaltung (siehe *Angew. Chem.* **2012**, *124*, 50) führte er aus: „In gewisser Weise sind wir alle die Nachfolger früherer Tragödien und wir haben alle unablässig so viel mehr zu lernen ... Die ethische und politische Verantwortung der Wissenschaftler muss gepflegt, in Ehren gehalten und gelehrt werden – zum Wohle der Wissenschaft und der Menschheit und als

Tribut an eine große Persönlichkeit, an Onkel Fritz.“

Abschließend möchten wir erwähnen, dass Fritz Haber der Pate von Fritz Stern war, und letzterer hier als spiritueller Pate des Fritz-Haber-Instituts in ehrender Erinnerung bleiben wird.

*Gerhard Ertl, Bretislav Friedrich*  
Fritz-Haber-Institut der Max Planck Gesellschaft  
Berlin (Deutschland)

Internationale Ausgabe: DOI: 10.1002/anie.201605519  
Deutsche Ausgabe: DOI: 10.1002/ange.201605519

---